

Inklusion in der Schule

Schülerförderung - individuell & effektiv



Förderschwerpunkt „Sprache“

Sprache ist nicht nur Unterrichtsgegenstand, sondern auch Unterrichtsmedium. Wie bedeutsam Sprachkompetenz ist, um den Anforderungen des Unterrichtsalltags gerecht zu werden, zeigt sich besonders deutlich, wenn ein Kind in diesem Bereich einen Entwicklungsrückstand aufweist. Der Förderschwerpunkt „Sprache“ umfasst die verschiedensten Aspekte. Erfahren Sie hier, was Sie darüber wissen sollten: Sprachstörungen können sich vielfältig äußern, sei es durch Schwierigkeiten in der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit, wie z. B. in Bezug auf Artikulation, Grammatik oder Wortschatz. Möglich sind auch Einschränkungen oder Entwicklungsverzögerungen im Schriftspracherwerb, beim Sprachverstehen oder der Kommunikation. Dies kann sich in einzelnen Fällen sogar darin äußern, dass Schüler eine Unfähigkeit aufweisen, in bestimmten Situationen zu sprechen.

Machen Sie sich ein Bild vom Kind

So vielfältig die Störungen der sprachlichen Entwicklung von Schülern sein können, so vielschichtig sind auch die Ursachen. Meist entstehen Sprachstörungen durch verschiedene Aspekte, wie physiologische, genetische, psychische oder soziokulturelle Faktoren. Diese bewirken oft eine eingeschränkte Verarbeitungsfähigkeit von Sprache und Kommunikation. Darum sind eine umfassende Schülerbeobachtung und intensive Gespräche mit den Eltern wichtig.

Die richtigen Fördermaßnahmen ergreifen

Wie bei jedem Förderbedarf ist die Diagnostik der wichtigste Baustein für eine bedarfsgerechte Förderung der Schüler.

Mit diesem Instrument erheben Sie den sprachlichen Förderbedarf

Für jeden Förderschwerpunkt gilt: Je genauer Sie sich ein Bild vom Kind mit seinen individuellen Stärken und Schwächen verschaffen, desto passgenauer können Sie es fördern. Nutzen Sie die folgende Checkliste, um den Förderbedarf im sprachlichen Bereich zunächst erkennen und entsprechend intervenieren zu können.

Beeinträchtigungen im Umgang mit Sprache können vielfältig sein. Artikulation, Wortschatz, Grammatik, Sprachverständnis und Kommunikation können sich verzögert entwickeln. Auch Schüler mit Migrationshintergrund weisen häufig erhöhten Förderbedarf in sprachlichen Aspekten auf. Die daraus resultierenden Schwierigkeiten schlagen sich nicht selten in allen Unterrichtsfächern nieder, da Sprache ja nicht nur für das Unterrichtsfach Deutsch von elementarer Bedeutung ist. Mithilfe dieser Checkliste erkennen Sie den möglichen Förderbedarf im sprachlichen Sektor und können spezifische Fördermaßnahmen daraus ableiten.

CHECKLISTE: DIAGNOSTIK FÖRDERSCHEWERPUNKT „SPRACHE“

Beobachtung	Beispiel	Mögliche Störung	
Der Schüler bildet bestimmte Laute inkorrekt, verwendet falsche oder lässt sie aus.	„slimm“ statt „schlimm“ „tommen“ statt „kommen“	Artikulationsstörung <ul style="list-style-type: none"> • phonetisch oder • phonologisch 	
Der Schüler hat Schwierigkeiten beim Erlernen von Lesen und Schreiben.	<ul style="list-style-type: none"> • kann Wörter nicht in Silben zerlegen – erkennt Laute am Wortanfang, in der Wortmitte oder am Wortende nicht • erkennt keine Reime oder gleich anlautende Wörter 	Mangelnde phonologische Bewusstheit	
Der Schüler zeigt mangelndes Sprachverständnis.	<ul style="list-style-type: none"> • führt Arbeitsanweisungen nicht (richtig) aus • erkennt wichtige Informationen nicht • reagiert nicht auf Aufforderungen 	Rezeptive Sprachentwicklungsstörung	
Der Schüler bildet grammatisch inkorrekte Wörter oder Sätze.	<ul style="list-style-type: none"> • „Er gehe.“ • „Wir kommt.“ • „Ich denke, dass du kommen.“ 	Dysgrammatismus	
Der Schüler spricht nicht flüssig.	<ul style="list-style-type: none"> • Silben- oder Wortwiederholungen • gespanntes Dehnen von Wörtern • Sprachblockaden 	Stottern, Poltern, Sprechhemmung	
Der Schüler hat Schwierigkeiten, Gegenstände zu benennen, oder kennt die Bedeutung von Wörtern nicht.	<ul style="list-style-type: none"> • benutzt Füllwörter, wie „Dings“ oder Umschreibungen für den gemeinten Gegenstand • versteht Redewendungen wörtlich 	Expressive Sprachentwicklungsstörung	
Der Schüler spricht nicht oder sehr wenig.	<ul style="list-style-type: none"> • ... spricht nicht ... • in bestimmten Situationen • an bestimmten Orten • mit bestimmten Personen 	(Selektiver) Mutismus	

Wie Sie bei Sprachstörungen schnell und sicher reagieren

Je nach Entwicklungsrückstand oder Störung im Bereich „Sprache“ gibt es entsprechende Interventionsmöglichkeiten. Erfahren Sie hier, wie Sie auf die Erkenntnisse, die Sie mithilfe der diagnostischen Checkliste gewonnen haben, am besten reagieren.

Je nach Art der Sprachentwicklungsstörung bedarf das Kind unterschiedlicher Übungen, welche Sie im Folgenden aufgeführt finden. Sie haben die Möglichkeit, diese in die individuellen Wochenpläne der Schüler zu integrieren oder sie in speziellen Förderstunden durchzuführen.

Artikulationsstörung

Bei den Artikulationsstörungen unterscheidet man zwischen phonologischen und phonetischen Störungen. Folgende Fragen helfen Ihnen herauszufinden, welche Art von Störung vorliegt:

- Kann das Kind alle Laute einzeln richtig bilden?
- Wenn nicht, liegt meist eine phonetische Störung vor.
- typisches Beispiel: inkorrekte Bildung des /sch/
- Setzt das Kind die richtig gebildeten Laute falsch ein?
- Wenn ja, dann liegt wahrscheinlich eine phonologische Störung vor.
- typisches Beispiel: /t/ommen statt /k/ommen.

Die Ursache einer phonetischen Störung ist häufig eine muskuläre Beeinträchtigung der Artikulationsorgane oder eine verminderte Hörfähigkeit. Falls die Eltern es noch nicht haben prüfen lassen, bitten Sie diese, einen Arzt zu konsultieren und entsprechende Untersuchungen zu veranlassen.

Durch phonologische Störungen können Kinder keine altersgerechte Artikulationsweise zeigen. Dies kann in einer Schwäche der zentralen Hörverarbeitung begründet sein.

Tipp: Üben Sie im Fall einer phonologischen Störung die entsprechenden Lautproduktionen mit sogenannten Minimalpaaren. Dies sind Wörter, die sich in einem einzigen Phonem unterscheiden, welches zu einer Bedeutungsveränderung führt:

z. B. Topf - Kopf, Haus - Maus, Nase - Hase, Kasse - Tasse.

Probleme mit der phonologischen Bewusstheit

Zu den phonologischen Kompetenzen, die für einen erfolgreichen Schriftspracherwerb wichtig sind, gehören Analyse und Synthese. Zum Bereich Analyse gehört u. a. die Fähigkeit, Einzellaute aus dem ganzen Wort herauszuhören, Silben zu segmentieren und Positionen von Lauten im Wort zu identifizieren. Für die Synthese bedeutet dies im Gegenzug, die einzelnen Elemente sinnvoll zum Ganzen zusammensetzen zu können: auf Silben-, Wort- und Satzebene. Erst aus der Kombination von Analyse und Synthese ergibt sich die Fähigkeit, Wörter zu lesen und aufzuschreiben. Zur Erweiterung der phonologischen Bewusstheit gibt es zahlreiche

Übungen:

- den gleichen Anlaut finden
- den gleichen Auslaut finden
- Silbenschwingen
- Silbenzählen
- Analyse der Einzellaute eines Wortes
- Erkennen der Position: vorn - Mitte - hinten

Tipp: Beginnen Sie bei Übungen zu An- und Auslaut immer mit zu identifizierenden Konsonanten, die sich dehnen lassen und so vom Kind leichter erkannt werden können. Beispiele: F-isch vs. H-aus

Rezeptive Sprachentwicklungsstörung

Helfen Sie dem Kind, fehlende Erfahrungen durch Interaktion mit der Umwelt und anderen Personen aufzubauen und daraus Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Schaffen Sie Situationen und freiwillige Sprechchancen, die die Entdeckung der Wirkung und Funktion von Sprache unterstreichen. Es eignen sich einfache Begebenheiten des Unterrichtsalltags wie die Schilderung von Beobachtungen oder das Äußern der eigenen Meinung. Aber auch gezielte Rollenspiele in der Sprache als Kommunikations- und Repräsentationsmittel dienen dazu.

Tipp: Achten Sie besonders auf eine vorbildliche verständliche Lehrersprache. Folgende Aspekte sollten Sie regelmäßig reflektieren:

- Sprechen Sie langsam und deutlich.
- Verwenden Sie kurze und einfach strukturierte Sätze.
- Betonen Sie die wichtigsten Wörter.
- Unterstreichen Sie diese durch stimmige Mimik und Gestik.
- Strukturieren Sie mehrteilige Hinweise sprachlich: „Zuerst ...“, „Danach ...“, „Zum Schluss ...“
- Reduzieren Sie Anweisungen und Erklärungen auf die wesentlichsten Punkte.
- Lassen Sie diese von mehreren Schülern wiederholen.

Dysgrammatismus

Je nach Förderbedarf des Kindes eignen sich hier Übungen aus dem morphologischen oder syntaktischen Lernbereich. Ziel ist es, altersgemäße Strukturen sprachlicher Äußerungen mit dem Schüler zu erarbeiten.

Häufig treten die Schwierigkeiten auf in den Bereichen:

1. Morphologie

- Subjekt-Verb-Kongruenz: Ich gehe.
- Genusmarkierung: Die Frau läuft. Sie läuft.

- Numerusmarkierung: ein Haus, 2 Häuser
- Kasusmarkierung: Ich sehe den Baum.
- Unregelmäßig gebildete Verbformen: ich ging, es blies, wir kamen

2. Syntax

- Verbzweitstellung im Hauptsatz: Morgen gehe ich ins Schwimmbad.
- Verbendstellung im Nebensatz: Wenn es morgen regnet, gehe ich lieber nicht schwimmen.
- Fragen mit Satzumstellung: Bin ich dran?
- Negation: Ich mag kein Gemüse. Statt: Ich mag nicht Gemüse.
- Wortstellung im Perfekt: Ich gehe schwimmen. Ich ging schwimmen. Ich bin schwimmen gegangen.

Tip: Modellieren Sie die Sprache des Kindes, anstatt es zu verbessern. Der Schüler fühlt sich dadurch verstanden und hört im direkten Bezug die grammatikalisch richtige Formulierung, ohne sich verbessert zu fühlen.

SCHÜLER	LEHRER
„Ich weiß nicht, wo der Heft ist.“	„Das Heft liegt hier.“
„Jule hat mich geschlagen.“	„Jule hat dich geschlagen?“
„Am Samstag war mein Onkel gekommen.“	„Ach, dein Onkel ist zu Besuch gekommen?“

Expressive Sprachentwicklungsstörung

Schwierige Wörter müssen geübt werden: Lassen Sie die Schüler eine Kartei anlegen und die Wörter zielgerichtet üben.

- Das Wort auf- und abbauen.
- Das Wort in Silben zerlegen.
- Mit dem Wort einen Satz bilden.
- Das Wort auswendig aufschreiben.
- Eine Erklärung für das Wort finden.

Trainieren Sie mit den Schülern Strategien, um sich selbstständig schwierige Wörter zu erarbeiten, wie das Nachschlagen im Lexikon oder das Erschließen aus dem Kontext.

Tip: Achten Sie auf folgende Hinweise, um es Schülern mit Förderbedarf in diesem Bereich nicht unnötig schwer zu machen.

- Erklären Sie Fachbegriffe in allen Fächern.
- Führen Sie Rituale ein, um den Wortschatz systematisch zu erweitern, wie z. B. den Fachbegriff der Woche.

Unterstützen Sie Kommunikation

Sogar Schüler, die nicht sprechen, können sich mithilfe spezieller Audiogeräte verständlich machen und im Unterricht äußern. Nehmen Sie häufig benötigte Sätze auf ein solches Gerät auf, oder bitten Sie Mitschüler, dies zu tun. Das mutistische Kind hat dann die Möglichkeit, am Unterrichtsgespräch teilzunehmen, indem es sich des Gerätes bedient.

Fazit

Sprachförderung sollte Unterrichtsprinzip sein, sei es durch vielfältige, motivierende Sprachanlässe, klare Lehrersprache, Wortschatzarbeit oder Versprachlichung von Lerninhalten. Je genauer Sie als Lehrkraft im Bilde sind, was den individuellen Förderbedarf jedes einzelnen Kindes angeht, desto exakter können Sie hilfreiche Zusatzübungen für den Schüler auswählen. Lesen Sie ab Seite 9, welche häufigen Sprechstörungen Sie kennen sollten und wie Sie als Lehrkraft am besten auf diese reagieren.

DIAGNOSTISCHES LESEKOMPETENZRASTER

A: Wortebene Der Schüler ...	Kompetenz ausreichend vorhanden	Übungsbedarf	erhöhter Übungsbedarf
... kennt Laut-Buchstaben-Bezeichnungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... kennt besondere Laute (z. B. sch, ch, eu, au, äu, ei, ck).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... synthetisiert richtig in einfachen Silben (z. B. Hut, und).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... synthetisiert richtig in komplexen Silben (z. B. schläft, springt).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... erfasst häufig vorkommende Silben, Wortbausteine und Wörter schnell.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... erkennt bereits erlesene Wortteile mithilfe des Kurzzeitgedächtnisses.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... liest flüssig und in angemessenem Tempo.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... kann sich dabei klar und verständlich ausdrücken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B: Satzebene Der Schüler ...	Kompetenz ausreichend vorhanden	Übungsbedarf	erhöhter Übungsbedarf
... erkennt beim Lesen die Kernaussage und betont richtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... gliedert Sätze in syntaktische und semantische Sinneinheiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... betont Aussage- und Fragesätze entsprechend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... hebt „wörtliche Rede“ stimmlich hervor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C: Textebene Der Schüler ...	Kompetenz ausreichend vorhanden	Übungsbedarf	erhöhter Übungsbedarf
... erfasst den Sinn komplexerer Sätze und betont Zusammenhänge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... kann dies über Satzgrenzen hinaus an komplexem Text zeigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... liest einen komplexeren Text fehlerarm und verständlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... passt Lesegeschwindigkeit und Lesefluss dem Text an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D: Wortschatz Der Schüler ...	Kompetenz ausreichend vorhanden	Übungsbedarf	erhöhter Übungsbedarf
... verfügt über einen angemessenen Wortschatz.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... erschließt noch unbekannte Wörter aus dem Kontext.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... nutzt Vorwissen und verknüpft dieses aktiv mit dem Text.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... schlägt selbstständig Begriffe nach, die er nicht erschließen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E: Grammatik Der Schüler ...	Kompetenz ausreichend vorhanden	Übungsbedarf	erhöhter Übungsbedarf
... erliest Wortbausteine, Wortendungen, Ableitungen und Komposita sicher und kontextbezogen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... merkt, wenn ein Fehler zu syntaktischen oder semantischen Unstimmigkeiten führt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F: Makrostrukturen Der Schüler ...	Kompetenz ausreichend vorhanden	Übungsbedarf	erhöhter Übungsbedarf
... verwendet elaborative Lesestrategien. ... kann Textentwicklung antizipieren. ... kann Personen, Gegenstände, Ereignisse bildlich beschreiben. ... kann Beispiele aus anderem Zusammenhang geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... verwendet reduktive Lesestrategien. ... kann wichtige Begriffe unterstreichen. ... kann Inhalte konkret zusammenfassen. ... kann Text in Abschnitte gliedern. ... kann eine passende Überschrift für den Text/Abschnitt finden. ... erkennt die Kernaussage des Textes. ... kann Schlussfolgerungen ziehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... verwendet selbständig Metastrategien. ... kann eigenen Leseprozess steuern: Lesefluss, -tempo, Aufmerksamkeit ... liest schwierige Stellen erneut. ... sorgt selbst für Verständnis ggf. mithilfe des Lexikons. ... bildet sich eine eigene Meinung zum Text.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... kann einen Text kritisch reflektieren. ... kann beschreiben, um welche Art von Text es sich handelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6 Praxistipps bei kritischem Sozialverhalten Ihres Schülers

Kinder mit Lernbehinderungen bringen in der Regel andere Lernvoraussetzungen mit in den Unterricht. Damit jeder Schüler seinen Fähigkeiten entsprechend lernen kann, müssen Sie als Lehrkraft nicht nur dafür sorgen, dass ein soziales und lernförderliches Klima herrscht.

Betrachten Sie kritisches Sozialverhalten Ihrer Schüler zunächst losgelöst von Leistungsfähigkeit und Lernniveau. Nicht jedes Kind mit Förderschwerpunkt „Lernen“ muss sich zwangsläufig in sozialen Aspekten auffällig verhalten. Meist ist es allerdings eine Teilgruppe dieser Schüler, die zusätzlich Schwierigkeiten mit sozial angemessenem Verhalten im Unterricht ausweist.

Tipp 1: Wählen Sie die richtige Sitzordnung

Passen Sie die Sitzordnung an die jeweilige Situation an. Nicht jede Unterrichtsphase und nicht jede Unterrichtsform erfordern oder ermöglichen dieselbe Sitzordnung. Die traditionelle Sitzordnung in Reihen bietet für Schüler mit Förderbedarf „Lernen“ am wenigsten Ablenkung. Für die traditionelle Sitzordnung in Reihen gilt: Schüler mit auffälligem Sozialverhalten können bei Einzelarbeit vorübergehend an isolierten Einzeltischen sitzen. Sonderpädagogen sind nicht ausschließlich für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf zuständig, sondern nur ein Teil des Teachingteams. Daher müssen diese Einzeltische nicht zwangsläufig in der Nähe des Pultes der Förderlehrkraft stehen. Die Nähe der Einzeltische zu einer der Lehrpersonen ist allerdings ratsam. Hin und wieder wird in der Fachliteratur vorgeschlagen, „schwierige“ Schüler ganz hinten im Klassenraum anzusiedeln, damit sie die anderen nicht ablenken. Grundsätzlich ist es das Ziel, gerade Schülern, die oftmals den Unterricht stören, zu helfen, dies nicht zu tun. Aus diesem Grund sollten sie möglichst wenig abgelenkt werden: Ein Sitzplatz weit vorn ist also meist besser für den Schüler.

Die Praxis zeigt außerdem, dass Schüler, die nach hinten „strafversetzt“ werden, dann schnell zu Mitteln greifen, die auch aus dem Hintergrund für genug Aufsehen sorgen. Im Zweifelsfall werden die anderen Schüler trotzdem abgelenkt und drehen sich dann eben um. Auch bei der Hufeisen-Sitzordnung können Sie zusätzliche Einzeltische an den Innenseiten der „Schenkel“ des Hufeisens platzieren. Anders verhält es sich aber bei der Partner- oder Gruppenarbeit.

Tipp 2: Integrieren Sielernbeeinträchtigte Schüler bei der Partner und Gruppenarbeit

Inklusiver Unterricht bedeutet, dass Schüler mit und ohne Förderbedarf gemeinsam lernen. Bei Partner- und Gruppenarbeit ist es wichtig, zwischen hetero und homogenen Teams abzuwechseln. Schüler mit Förderbedarf „Lernen“ sollen sowohl ihren Beitrag in einer leistungsgemischten Gruppe leisten können als auch mit Kindern auf demselben Leistungsniveau kooperieren lernen. Schaffen Sie ausreichend Gelegenheiten für diese Kinder, beides zu erleben.

Achten Sie besonders darauf, Schülern mit Lernbeeinträchtigung auch in Partner- und Gruppenarbeit Aufgaben zuzuteilen, die sie selbst erfolgreich bewältigen können. Ansonsten neigen diese nicht selten schnell dazu, die Arbeit der anderen Kinder zu stören.

Tipp 3: Legen Sie Regeln fest

Ohne Regeln geht es nicht. Sie geben besonders Ihren Schülern mit Förderbedarf „Lernen“ Sicherheit. Aber nicht nur für die Schüler sind Regeln wichtig. Sie bieten Ihnen für die Kinder berechenbare Handlungsmöglichkeiten bei unangemessenem Verhalten. Stellen Sie nicht zu viele Regeln auf. Besonders Schüler mit Lernbeeinträchtigung verlieren sonst schnell den Überblick. Besprechen Sie die einzelnen Regeln mit dem lernbeeinträchtigten Kind, um sicherzugehen, dass es alles verstanden hat. Denn nur so hat es eine Chance, diese einzuhalten.

Tipp 4: Dulden Sie keine Regelverstöße

Sich an vereinbarte Regeln zu halten ist ein Lernprozess. Schüler mit Lernbeeinträchtigung können daher auch mit dem Erlernen und Einschätzen von erwünschtem und unerwünschtem Verhalten Schwierigkeiten haben. Seien Sie konsequent und fair: Lassen Sie gleiche Verstöße nicht bei einem Schüler durchgehen und beim anderen nicht. Ahnden Sie Verstöße jeden Tag gleich. Am Ende der Schulwoche fehlt Ihnen vielleicht manchmal die Energie, um konsequent zu sein. Dies merken Kinder in der Regel schnell und nutzen es gerne auch aus. Das ist wohl auch der Grund dafür, warum Schüler freitags besonders anstrengend sind. Verwarnen Sie nur einmal: Erinnern Sie Ihren Schüler **genau einmal** an die vereinbarte Regel. Lassen Sie sich nicht dazu hinreißen, immer wieder zur Ermahnung seinen Namen zu nennen:

„Paul!“ - „Paul, bitte.“ - „Paul, jetzt reicht es mir gleich!“ ... Dies verstärkt sein Verhalten nur. Ihr Schüler weiß, Sie werden mindestens noch 10- bis 20-mal Geduld aufbringen, bis Sie explodieren. Machen Sie sich berechenbar: Stellen Sie den Schüler ausdrücklich vor die Wahl:

„Paul, du hast die Wahl: Entweder du hältst dich nun augenblicklich an die Vereinbarung, (z. B.) nicht zu schwätzen, oder du tust dies noch ein einziges Mal. Damit entscheidest du dich dann selbst für die Konsequenz. Noch ein Verstoß gegen die Regel, und du erhältst die rote Karte. Es ist deine Entscheidung.“

Nun müssen Sie sehr konsequent sein. Ihre Schüler werden testen, ob Sie ernst machen. Bleiben Sie hart, nur so werden Ihre Schüler langfristig aufhören, Ihren Unterricht zu stören.

Seien Sie konsequent:

Bricht Ihr Schüler erneut die Regel, erklären Sie ihm noch einmal ausdrücklich, dass er sich gerade selbst für die Konsequenz entschieden hat. Es liegt nicht „an der doofen Lehrerin“, sondern es war seine eigene Entscheidung, für die er verantwortlich ist.

Tipp 5: Keine Konfliktlösung durch Gewalt

In Ihren Regeln für den Umgang miteinander sollte eine Null-Toleranz-Grenze gegenüber Gewalt vereinbart sein. Ihr Schüler muss wissen, dass ihn für Verstöße gegen diese Regeln Konsequenzen (wie z. B. der Ausschluss von beliebten Aktivitäten, Ausflügen usw.) erwarten. Ein Gespräch mit den Eltern ist in diesem Fall unerlässlich. Präventiv können Sie Folgendes tun:

- Integrieren Sie Rollenspiele zur gewaltfreien Konfliktlösung in den Unterricht.
- Führen Sie ein Streitschlichterprogramm ein.
- Bieten Sie an Ihrer Schule in Zusammenarbeit mit Sozialpädagogen ein Sozialtraining an.
- Nehmen Sie bei Schülern mit gewalttätigen Tendenzen die gewaltfreie Konfliktlösung in den Verstärkerplan auf: Tage ohne Gewalt werden durch Punkte belohnt. Nach Erreichen einer bestimmten Punktzahl wird Ihrem Schüler durch die Eltern ein Wunsch erfüllt. Achtung: Unbedingt mit den Eltern absprechen!
- Geben Sie den Eltern von Schülern, die zu gewalttätiger Konfliktlösung tendieren, auch zu positiven Entwicklungen regelmäßig Rückmeldung.

Tipp 6: Schaffen Sie ein soziales Klima

Um in einer inklusiven Klasse ein soziales Lernklima zu schaffen, brauchen Ihre Schüler ein „Wir“-Gefühl. Dies entsteht in der Regel dadurch, dass die Kinder ein gemeinsames Ziel verfolgen. Geben Sie Ihren Schülern einen Anlass, um an einem Strang zu ziehen. Im Folgenden ist ein konkretes Beispiel beschrieben, das Sie natürlich individuell an die Bedürfnisse Ihrer Klasse anpassen können. Führen Sie zu Schuljahresbeginn eine Umfrage durch: „Wenn du dir wünschen dürftest, was für einen Ausflug wir vor den Sommerferien als Klasse machen - wofür würdest du dich entscheiden?“

Werten Sie die Umfrage aus, und wählen Sie einige realisierbare Vorschläge aus.

Erklären Sie den Schülern, dass es unter bestimmten Bedingungen möglich ist, dass Sie sich auf so einen besonderen Ausflug einlassen. Lassen Sie nun die Schüler abstimmen, welcher Ausflug es sein soll.

Erklären Sie die Bedingungen:

Die Schüler müssen eine bestimmte Anzahl von Punkten (im Monat) sammeln. Legen Sie fest, wofür es Punkte gibt: z. B.

- an allen 5 Wochentagen die Hausaufgaben vollständig dabei? 1 Punkt je Woche
- eine ganze Woche lang ist die gesamte Klasse pünktlich erschienen? 5 Punkte

Achten Sie darauf, dass die Vergabe der Punkte für Gruppen- und Einzelleistungen geschieht. Verteilen Sie keine Punkte für inhaltliche (z. B. gute Noten), sondern für soziale Leistungen, wie definierte Ziele im Arbeits- und Sozialverhalten. Schüler mit Schwierigkeiten können durch individuelle Vereinbarungen zusätzlich motiviert werden. Je jünger die Schüler, desto mehr Zwischenstufen sollten Sie einbauen. Grundschüler können sich kaum vorstellen, wie lang es bis zum Jahresende noch dauert, und verlieren schnell die Lust, wenn kein Erfolg sichtbar bzw. greifbar ist. Teilen Sie das Jahresziel ggf. in Monatsabschnitte, und visualisieren Sie den bereits gegangenen Weg zum Ziel, z. B.

- durch eine Wäscheleine mit Markierung der aktuellen Position.
- durch die Vergabe von Puzzlestücken: Das Ziel wächst symbolisch vor den Augen der Schüler und wird immer konkreter.

Fazit

Nicht jeder Schüler mit Förderschwerpunkt „Lernen“ muss ein kritisches Sozialverhalten haben. Diese Tipps können Ihnen selbstverständlich auch bei Auffälligkeiten von Schülern ohne oder mit anderem Förderschwerpunkt helfen.

Unterstützen Sie einen Schüler mit Downsyndrom durch Visualisierung

Ihr Schüler mit Downsyndrom kann besondere Stärken in seiner visuellen Wahrnehmungs- und Merkfähigkeit besitzen. Lesen Sie, wie Sie das Lernen von Schülern mit Trisomie 21 durch den Einsatz von Bildern und Anschauungsobjekten fördern.

Als Lehrkraft eines Kindes mit Downsyndrom sollten Sie wissen: Anders als die auditive Wahrnehmung ist die visuelle Wahrnehmung bei ihm meist sehr gut ausgeprägt, wenn nicht zusätzlich eine Sehminderung vorliegt. Darin liegt der Schlüssel zur erfolgreichen Förderung Ihres Schülers.

Visualisieren Sie wichtige Informationen

ersuchen Sie, bei der Vermittlung von neuen Inhalten und wichtigen Informationen zu einem Thema stets Bilder, Piktogramme oder Anschauungsobjekte zu nutzen. Unterstreichen Sie das Gesagte mit Abbildungen.

Beispiel: Lebenszyklus eines Frosches

Veranschaulichen Sie z. B. die Wörter wie Froschlaich, Kaulquappe (mit Beinen), Jungtier und Frosch mit passenden Abbildungen an der Tafel. Verwenden Sie die gleichen Abbildungen zur Übung auf Arbeitsblättern oder bei Lernspielen. Deuten Sie jedes Mal, wenn Sie das Wort bei der Einführung in das Thema benutzen, auf die Abbildung an der Tafel, bzw. halten Sie die entsprechende Signalkarte in der Hand.



Froschlaich / Kaulquappe / Kaulquappe mit Beinen / Jungtier mit Schwanz / Frosch

Visualisieren Sie Arbeitsaufträge

Führen Sie Bildkarten oder Symbole ein, um Ihre Arbeitsaufträge konkret bezogen auf die jeweilige Arbeitstechnik zu veranschaulichen. Diese können Sie auch auf Arbeitsblättern nutzen, sodass ein Kind mit Lese- und Verständigungsschwierigkeiten selbstständig arbeiten kann.

BEISPIEL: ARBEITSTECHNIKEN VISUALISIEREN



Es lohnt sich, von den Arbeitsheften und Büchern die Titelseite farbig zu kopieren, zu laminieren und für die Visualisierung zu nutzen. So weiß Ihr Schüler, in welchem Heft eine Aufgabe zu erledigen ist. Sie können die eingescannten +Titelseiten auch im Wochenplan zur Veranschaulichung nutzen.

Arbeiten Sie mit konkretem Material

Durch den Einsatz von Anschauungsobjekten unterstützen Sie das Lernen Ihres Schülers mit Downsyndrom. Setzen Sie z. B. in Mathematik Spielgeld ein, wenn das Thema „Rechnen mit Geld“ an der Reihe ist. Schaffen Sie eine Verbindung vom realen Objekt (z. B. 4 Bausteine) zu der Abbildung (z. B. von 4 Bausteinen) zur Zahl (z. B. 4).

Praxis-Tipp

Viele Schüler mit Downsyndrom können sich wichtige Inhalte besonders gut beim Üben mit Memory-Spielen merken. Nutzen Sie diese Methode bevorzugt, wenn sie sich anbietet.

Fazit

Nutzen Sie die visuelle Stärke Ihres Schülers mit Downsyndrom, indem Sie Bilder, aber auch reale Objekte einsetzen, um sein Lernen zu stützen.

Reagieren Sie mit dem Fußball-Prinzip transparent auf Störungen

Besonders für Ihre Schüler mit Förderschwerpunkt „Soziale und emotionale Entwicklung“ ist ein konsequentes Vorgehen bei Regelverstößen wichtig. Dabei kommt es auch auf die Transparenz an: Helfen Sie ihnen, mehr Kontrolle über ihr Verhalten zu erlangen, indem Sie die Folgen für Regelverletzungen berechenbar machen.

Ihr Schüler mit erhöhtem Förderbedarf im sozial-emotionalen Bereich braucht Unterstützung dabei, sich angemessen zu verhalten. Was ihm besonders hilft, ist Transparenz: Mit dem Fußball-Prinzip ist jedem Kind in Ihrer Klasse klar, wo die Grenze ist und was geschieht, wenn man sie überschreitet.

Holen Sie die Kinder da ab, wo sie stehen

Viele Kinder lieben Fußball oder eine andere Sportart. Das Prinzip ist dort überall gleich: Es gibt Regeln, an die man sich halten muss. Ihre Schüler kennen sicherlich die Verwendung der gelben und roten Karte. Wer gegen eine Regel verstößt, wird ermahnt. Und zwar für alle sichtbar und ohne großen Aufwand. Doch der Spieler erhält eine 2. Chance: Wird allerdings erneut eine Regel gebrochen, gibt es kein Pardon mehr. Die Konsequenz erfolgt in Form einer roten Karte und eines Platzverweises.

Vermeiden Sie pausenlose Ermahnungen

Stellen Sie sich vor, der Schiedsrichter auf dem Fußballplatz würde anfangen, die Spieler mündlich zu ermahnen: „Thomas, jetzt hör aber auf zu foulern.“ „Bastian, wenn ich das noch einmal sehe, gibt es Ärger.“ „Mats - jetzt reicht es mir.“ Was in diesem Zusammenhang lustig klingt, ist doch in vielen Klassenzimmern Realität. Viele Lehrer neigen dazu, mit mündlichen Ermahnungen um sich zu werfen. In der Regel laufen diese allerdings ins Leere.

In vielen Fällen werden die Schüler durch sogar in ihrem Verhalten verstärkt: Wenn sie schon keine positive Aufmerksamkeit bekommen, dann wenigstens eine negative.

Ermahnen Sie mit der gelben Karte

Statt die Kinder immer wieder beim Namen zu nennen, um sie von dem Fehlverhalten abzubringen, kommt die gelbe Karte zum Einsatz. Ein Kind bricht die Regel? Sie zeigen ihm die gelbe Karte. Für Ihren Schüler ist klar: „Wenn ich weitermache, bekomme ich die rote Karte.“ Sie können gelbe Karten in mehrfacher Ausführung auf Ihrem Pult aufbewahren und dem Kind ggf. auf den Tisch legen. So hat es vor Augen, dass es bereits ermahnt wurde.

„Bestrafen“ Sie mit der roten Karte

Mit der gelben Karte stellen Sie Ihren Schüler vor die Wahl: „Entweder du hörst auf und es passiert nichts weiter - oder du entscheidest dich dagegen. In diesem Fall musst du damit rechnen, die rote Karte zu erhalten.“ Der Ablauf ist klar. Die Entscheidung liegt beim Kind.

Wählen Sie eine Konsequenz

Vereinbaren Sie im Vorfeld mit Ihrer Klasse, welche Konsequenz mit der roten Karte in Verbindung stehen soll. Sie haben verschiedene Möglichkeiten. Entscheiden Sie sich am besten für eine Variante, die sich für Sie unproblematisch umsetzen lässt. Die Folge sollte nicht Sie mehr „bestrafen“ als Ihren Schüler. Sie können auch verschiedene Aspekte miteinander kombinieren. Beispiele:

- Timeout (unter Aufsicht in einem anderen Zimmer)
- „Nachsitzen“
- Zusatzaufgabe

- Information an die Eltern
- Ausfüllen eines „Nachdenkzettels“ zur Reflexion des Verhaltens

So läuft die Methode ab

Der Ablauf ist klar und übersichtlich. Ihre Schüler wissen genau, worauf sie sich einlassen, wenn sie gegen eine Regel verstoßen. Sie setzen damit einen Prozess in Gang:

1. Sie ermahnen den Schüler ein einziges Mal mit der gelben Karte.
2. Entscheidet sich der Schüler für eine erneute Störung, folgt die rote Karte.

Fazit

Mit dieser strukturierten Methode geben Sie die Verantwortung für ihr Verhalten an die Schüler ab, ohne sie zu überfordern. Die Kinder kennen das System und den Ablauf. Auch Sie werden entlastet, denn Sie müssen sich nicht bei jeder Störung überlegen, wie Sie reagieren.



ÜBERSICHT: SO FUNKTIONIERT DAS FUßBALL-PRINZIP



Weitere Informationen finden Sie auch hier: <http://www.inklusion-schule.org>

Impressum

Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG

Theodor-Heuss-Straße 2-4

D-53177 Bonn

Großkundenpostleitzahl: D-53095 Bonn

Tel.: 0228 - 9 55 01 0 (Kundendienst)

Fax: 0228 - 36 96 480

USt.-ID: DE 812639372

Amtsgericht Bonn, HRB 8165

Internet: www.wirtschaftswissen.de

E-Mail: kundendienst@vnr.de

Vorstand: Helmut Graf, Guido Ems, Frederik Palm

Copyright:

Vervielfältigungen jeder Art sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Die Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie die Vervielfältigung auf Datenträger dürfen nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlags erfolgen.

Haftung:

Die Beiträge und Inhalte werden mit Sorgfalt recherchiert. Dennoch wird eine Haftung ausgeschlossen.

Bildnachweis:

www.fotolia.com